
Gedanken zur ZEIT

Thomas Nißlmüller

*Alles hat seine Zeit.
Die Liebe, der Hass.
Der Krieg, der Frieden.
Nichts ist ohne die Zeit.*

Kohelet (Prediger Salomo), Kapitel 3

»Die Zeit heilt nicht alle Wunden. Die Zeit ist die Wunde.«¹

1. Gewaltige Zeiten

Wir leben in gewaltigen Zeiten. Gewaltig ist diese Welt. Und Gewaltiges geschieht, wo Menschen miteinander leben; Gewalt tut der Mensch dem Menschen an. *Homo homini lupus est* – Menschen fressen Menschen, Menschen sind den Menschen wie Wölfe, man mobbt, grämt und ängstet einander, obwohl wir doch geschaffen sind, um Frieden zu stiften und Gutes zu tun.

2. Liebe ist die Lebensaufgabe

»Nicht mitzuhassen, sondern mitzulieben (συμφιλεῖν) bin ich da«, so sagt es die berühmte Antigone im Sophokleischen Tragödiertext. Zur Liebe ist der Mensch geschaffen. Und doch [...] wie oft fehlen wir hier. Wie oft hintergehen wir die Liebe, die doch darauf wartet, gelebt, ausgedrückt, in Worte und Taten hineingestaltet zu werden. Alles, was wir nicht aus Liebe tun, ist nicht wert, dass wir es leben. Wisst ihr, es gibt so viel schöne Dinge im Leben, die wir kaum wahrnehmen. Und es gibt so viel Ernst und Strenge, die das Leben ach so eng und klein halten. Erich Kästner hat recht: »Entweder man lebt, oder man ist konsequent.«

Klar, jeder möchte im Guten konsequent sein. Aber der Fluss unseres Lebens, wenn wir uns ihm anvertrauen, verlangt oft, dass wir von der Regel abweichen, um der wichtigsten Regel, der Liebe zu gehorchen. Wie

¹ E. Heidenreich, Der Tag, als Boris Becker ging, in: *dies.*, Der Welt den Rücken. Erzählungen, München / Wien 2001, 75-94, hier: 77.

oft hätten wir gerne bis an unser Lebensende einem lieben Menschen etwas nachgetragen, weil er uns gekränkt, verärgert, erzürnt oder irgendwie halt verletzt hat. Und wie gut ist es, wenn wir unserer Konsequenz, nicht zu verzeihen, die Inkonsequenz eines »Ich vergebe Dir!« entgegenhalten. Die Liebe verleitet uns, lustig und fröhlich zu bleiben trotz aller Erschwernisse des Lebens.

»Ich vermöchte nur an einen tanzenden Gott zu glauben« (Zarathustra, Nietzsche) – so hat es nicht ganz falsch der schlaue Nietzsche einmal formuliert und in dieser Formel die Lebendigkeit als Qualitätskriterium eines Gottes streng gefordert. Ein Gott, der nicht zu tanzen verstünde, bei dem müsste man erst gar nicht nachdenken, ob er so etwas wie göttliche Aura verbreitet geschweige denn Gott selbst ist. Die Liebe ist ein Phänomen in der Zeit, aber die Liebe ist ein Phänomen, das über das Phänomen der Zeit hinwegreicht, ja selbst das Qualitätskriterium der Ewigkeit ist. Gott ist Liebe, und wer in der Liebe bleibt, der bleibt in Gott und Gott in ihm. So lesen wir es im 1. Johannesbrief.

Und doch ist es so, dass wir kaum begreifen können, was Liebe ist, wie wir auch kaum beschreiben und ausreichend in unserem Menschenleben klären können, was denn und wie denn die Zeit ist und worin sie besteht. Natürlich, aus Momenten, die aneinandergereiht eine Dauer ergeben, daraus ist der Stoff der Zeit gestrickt. Und wie schön ist es, wenn man Zeitromane liest, wie etwa den entzückenden kleinen Band über »Einstein's dreams«. Darin wird etwa genannt, was wäre, wenn die Zeit anders konfiguriert wäre, wenn etwa unser ganzes Leben mit allen Phasen in einem Tag unterzubringen wäre, oder wenn wir rückwärts leben würden, sozusagen mit der Beerdigung auf die Welt kämen und dann wieder bis zum Mutterschoß eine Entwicklung durchmachten. Aber wie dem auch sei, dieser Hinweis soll nur nochmals untermalen, wie bunt dieses Bild von der Zeit gemalt werden kann, deren Rätsel ein jedes Leben nur zu einem kleinen Bruchteil lüften und lösen kann.

Du hast eine Zeit zu leben, und es gibt auch eine Zeit, Rechenschaft zu geben, was Du mit Deiner Zeit gemacht hast. Das klingt nicht bedrohlich, weil es erwachsen ist, sich Rechenschaft zu geben, und die Bibel will, dass wir erwachsen werden – rechenschaftspflichtig einerseits, rechenschaftsbewusst und rechenschaftsfähig andererseits malt sie ein gutes Bild von menschlichem Realismus. Nur wer realistisch denkt, kann den anmaßenden Gedanken des Zeitmissbrauchs entkommen.

Zu jeder Zeit bleibt es die Lebensaufgabe, der Liebe weiten Raum zu gewähren. Und Liebe ist nichts weniger als ein gelingendes Leben in der Zeit, in unserer Zeit. Dein Leben soll gelingen. Dein Leben soll gelingen – und dazu ist es sinnvoll, dass Du Deine Zeit sinnvoll einsetzt. Wie oft hast Du schon in Deinem Leben erfahren, dass plötzlich Dinge gelungen sind, von denen Du dachtest: »Das krieg' ich doch nie hin!« Wie habe ich früher bewundert, wenn jemand mit der Gitarre umgehen konnte und mehr als nur drei, vier Griffe spielen konnte. Mit der Zeit merkte man,

dass vieles nur Übung und Beharrlichkeit ist. Und so ist es auch mit der Zeit: sie mit Liebe und Freude zu füllen, dazu braucht es oft lange Anstrengungen und Beharrlichkeit. Aber wenn wir erst einmal soweit sind, dass sich das Leben wie von selbst jeden Tag anreichert, weil wir in einer freien Haltung der Freude und des Respekts, der Wahrheit und der Liebe leben, dann ist Zeit nicht mehr ein Raum, den wir irgendwie bevölkern müssen, sondern eine Fülle, aus der wir täglich dankbar schöpfen und immer mehr Glück empfangen und austeilen.

In der Tat: ich glaube, das ist der Sinn des menschlichen Lebens: glücklich zu werden und Glück auszuteilen. Keine größere Bestimmung kann es geben. So hat Jesus auch seine Wirksamkeit als Prediger eingeläutet mit den Worten: Glück hat der Mensch, der frei – ohne Lasten, ohne Ärger, ohne Hass und Neid – der frei vor Gott steht und in steter Empfangsbereitschaft bleibt. Dieser Mensch wird Himmelsbürger genannt. Luther übersetzt: »Glücklich sind die geistlich Armen, denn ihrer ist das Himmelreich.« Wir haben von Gott Zeit empfangen, damit wir in der Zeit und mit der Zeit leben. Damit wir frei werden von den Altlasten unseres Lebens, um die geschenkte Zeit auch wirklich als ein Gottesgeschenk anzusehen.

3. Welt-Sphinx ZEIT

Die Zeit. Ein Phänomen. Eine Gottheit gar, ein gewaltiges Rätsel. Wir kommen und gehen und über allem altern wir ohne zu begreifen, was das ist: die große Weltsphinx der Zeit. Rätselhaft fließen wir durch den Strom der Zeit, selbst fließend im Spüren der mitreißenden Kraft der Zeiten, die wir durchleben. »Die Entdeckung der Langsamkeit«, ein vor Jahren als Bestseller gehandeltes literarisches Meisterstück, hat viele Menschen erstmals darauf aufmerksam gemacht, was es damit auf sich hat: mit der Zeit. Du sollst Erfolg haben. Es soll erfolgen, dass Du im Nachfolgen des Herrn Herrliches entdeckst. Es soll vorkommen, dass bei Deinen Wegen durchs Leben etwas an Wunderbarem und an überschwänglichem Glück folgt, von dem Du immer träumtest. Du sollst erleben, dass mit Gott zu leben so etwas wie Wahrheit und Wirklichkeit in Deinen Alltag bringt, wirklicher und wahrhafter als alle selbstgemachte Wahrheit.

Wenn Gott in unserem Leben aufleuchtet – und durch uns hindurchleuchtet, dann können sich Dinge ändern, von denen wir und andere kaum zu träumen wagten. Was würdest du tun, wenn du nur könntest? Und: Was könntest du doch tun, wenn du wolltest!?! Dieser dialektisch klingende Satz bringt uns an den Kern der Sache. Wir haben oft wenig Willen, wenn es klar ist, was zu tun ist. Und wir ermangeln oft der Fähigkeit, wenn wir im Grunde einen klaren Willen haben. Die Kunst des Lebens ist es, den Willen mit unserem Können zu verbinden und dann »volle Kanne«, wie man so schön hier sagt, loszugehen, loszupreschen

und loszuschießen. Nur wer mit Willen und dem Mut zum Erfolg losgeht, kann etwas losmachen, um Großes zu erreichen.

4. Heidegger und Nietzsche erinnern an SEIN, ZEIT und LEICHTIGKEIT

Heidegger, der große deutsche Dichter-Denker, der eine eigene philosophische Zunge hatte, ohne die man sich deutsche neuere Espritgeschichte kaum zu denken vermag, hat einmal von der Sprache als dem *Haus des Seins* gesprochen. Und von dem Menschen, diesem sorgenden und sich um Existenzerhellung mühenden Wesen, hat er gesagt, dass dieser sich in seinem Sein mit seiner Zeit einnisten und beheimaten müsse. Heimisch werden in den vier Wänden der eigenen Existenz, der eigenen Zeit, die Erdung jenseits der Angst in den Tiefen des eigenen Seins, das ist eine große Aufgabe, eine Aufgabe einer ganzen Lebenszeit. Wohl dem, der sich nicht vor der Verantwortung vor dem eigenen Sein und der eigenen Zeit fürchtet und flüchtet.

Denn es ist ja tausendmal einfacher, sich in den Zeiten und Räumen anderer einzurichten. Die Richtung auf das Eigene ist eine göttliche Pflicht. Wer die versäumt, sollte sich besser nicht um die Räume fremder Zeiten kümmern. Erst wer bei sich selbst heimisch wird, kann anderen Heimat bieten. Das ist ein weltliches und geistliches Grundprinzip, an dem wir leider allzu oft Frevel treiben. Wir haben die große Aufgabe, im normalen Alltag häuslich zu werden, uns ein- und aufzurichten, uns obliegt die Aufgabe, in den Zeiten unseres Lebens zu Hause zu sein und zu unserer Zeit sinnhaft und gewaltig zu leben.

Gewaltig nicht im Sinne der Gewalt. Aber gewaltig im Sinne der kraftvollen Freude, der rechten Liebe, der Zufriedenheit und Güte, mit der allein sich wahrhafte Christen unter ihresgleichen auszeichnen. Wahrhafte Christen sind lebenswürdig und im Respekt vor dem Leben zu Hause. Alle Verdrängungsgefühle und Vernichtungstendenzen sind nicht im Haus der Liebe zu Hause. Die Liebe lässt sich nicht irremachen, sie bleibt und hält, sie hält, weil sie bleibt, sie lässt sich nicht erbittern oder enttäuschen. Liebe, die in jeder Zeit neu buchstabiert werden muss, ist kein Rätselspiel um Glück, sondern Liebe ist immer wieder diese totale Kraft, trotz aller Enttäuschungen und Missgeschicke, die sich einstellen mögen, der Treue Raum zu geben, dem konkreten Du eine bleibende Aufenthaltsberechtigung in eigenen Lebensräumen zu gewähren.

Wo Gott Liebe und Frieden unter uns entdeckt, bricht Erlösung an.

Wo Du der Liebe Raum gibst, beginnt Freiheit zu blühen.

*Wo Du Freiheit spürst, ist sicher die Liebe am Werk –
und Liebe wehrt immer den menschlichen Grenzsetzungen
und Bezäunungsspielen,
die wir so meisterlich kennen.*

Wo Liebe wächst, zerspringen die Ketten der Angst, von Hass, Gewalt, Neid und Missgunst, von Ärger und Hohn, von Spott und Argwohn. Wo die Liebe wächst, gewinnt die Freiheit an Raum. Liebe gibt Raum zum Atmen, während Hass tötet. Den Freiheitsraum der Liebe brauchen wir. Diese Freiheit haben wir so dringend nötig. Dringend! Nötig! Notwendig dringend ist sie, diese Schaffenskraft der Liebe. Liebe braucht Zeit. Und »gut Ding' will Weile haben«, wie wir ja wissen. Und die Liebe lehrt uns, nicht am Schweren zugrunde zu gehen, sondern frei zu werden von den Belastungen, um fähig zu werden, einander Lasten zu tragen.

Alles hat seine Zeit. Auch und gerade die Erkenntnis, dass wir oftmals vieles zu leicht nahmen, was schwer war, und dass wir – leider – oft das Schwere zu wenig mit einem Augenzwinkern und mit einem heiteren Sinn beäugt hätten. Das Leben nicht leicht nehmen, aber leicht leben. Ohne das Gepäck von Ärger, Streit, Eifersucht, Zanksucht, aggressivem Treiben, Neid, Gier, Hass und Unzufriedenheit. Leicht reisen ist nötig. Leicht reisen. An der Himmelspforte wird keiner durchkommen, der zu schwer bepackt war. Weder Bedenkenträger noch Miesmacher werden das Himmelreich ererben. Weder diejenigen, die anderen die Suppe verdrecken noch diejenigen, die aus frommem Übereifer anderen das Leben schwer machen. Im Himmel wird es keine Menschen geben, die hier ihren Mitmenschen das Leben vermiest haben.

Ich ende mit einem, der immer von der Dekadenz eines falschen Glaubens gesprochen hat; und der wohl an so manchen Christen und angemaßten Glaubenshelden irregeworden war. Einer, der das Christentum so treffend charakterisiert hat, weil er, selbst aus pastoralem Hause stammend, so maßlos am missbrauchten Evangelium litt. Der Denker und Schreiber aus den Schweizer Bergen, der mit dem starren Blick und der gebrechlichen Gesundheit – der meinte, und damit beende ich meine Gedanken: »Wir müssen die Dinge lustiger nehmen, als sie es verdienen, zumal wir sie lange Zeit ernster genommen haben, als sie es verdienen.«²

So ist das Leben: eine große Gelegenheit, Freude zu verbreiten und sein Leben unter der Sonne als Glück zu empfinden.

² F. Nietzsche, 1844-1900, zit. nach A. Lichtenauer (Hg.), Gönn dir einen Stern. Himmliches im Alltag finden, Freiburg i.Br. 2000, 284.